

KULTUR wird in QUEDLINBURG GANZ GROSS geschrieben!

Die Weltkulturerbe-Stadt Quedlinburg bietet ihren Gästen und Bürgern ein ungewöhnlich reichhaltiges Programm an kulturellen Veranstaltungen - wie es anderswo in großen Städten zu finden ist:

OPER UND BALLETT

OPERETTE UND MUSICAL

SCHAUSPIEL, KINDER- UND JUGENDTHEATER

auf zwei Bühnen in der Stadt und demnächst auch Festspiele im Schloßhof

SECHS SINFONIEKONZERTE PRO JAHR

dargeboten vom Nordharzer Städtebundtheater Halberstadt / Quedlinburg

QUEDLINBURGER MUSIKSOMMER

RATHAUSKONZERTE

ORATORIEN-AUFFÜHRUNGEN

KONZERTE IN DER BLASIJKIRCHE

...dazu historische Sammlungen, Museen, Domschatz, Lyonel-Fejtinger-Galerie und nicht zuletzt: das unvergleichliche mittelalterliche Stadtbild der ersten deutschen Hauptstadt ...

Im Landkreis Quedlinburg:

FREILICHTAUFFÜHRUNGEN

IM HARZER BERGTHEATER THALE

VERANSTALTUNGEN IM HISTORISCHEN SCHLOSSTHEATER BALLENSTEDT

VORHANG AUF!

1929 - 1999

Am 1. Oktober besteht der Theaterbau am
Marschlinger Hof seit 70 Jahren.

Unser Theater präsentiert aus diesem
Anlaß ein reichhaltiges Festprogramm

Feiern auch Sie mit!

MITTEILUNGSBLATT DES MUSIK- UND THEATERVEREINS QUEDLINBURG e.V.

AUSGABE Nr. 36 - JULI / AUGUST 1999

Sie haben die Theater Quedlinburg und Halberstadt vor dem "AUS" bewahrt.

Gemeinsam mit den Trägern des Verbandes, dem Verwaltungsdirektor und dem gesamten Ensemble gelang es ihnen in den für die Kultur so schweren Zeiten das Theaterleben in der Region aufrecht zu halten und auf ein anerkannt hohes Niveau zu bringen.

Gero Hammer

Intendant des Nordharzer Städtebundtheaters

Dieter Braun (letzter Intendant Städtische Bühnen Quedlinburg)

Chefdramaturg des Nordharzer Städtebundtheaters

Sie treten nun in den wohlverdienten Ruhestand ein.

Wir machen uns zum Sprecher aller Theaterfreunde im Spielbereich des Städtebundtheaters und danken den beiden Theatermännern für ihre Arbeit und wünschen ihnen einen guten Start ins Pensionistendasein.

MUSIK- UND THEATERVEREIN QUEDLINBURG e.V.

Das Alte ist das Neue

"Dem Mimen flucht die Nachwelt keine Kränze". Der Satz ist bekannt wie ein bunter Hund. Gut, dann können wir ja zur Sicherheit schon vorab einige Blumen streuen, denn der Mime ist noch nicht von der Bühne abgetreten, sondern schickt sich gerade an, dies mit gebührender Würde zu tun. Theaterleute lieben bühnenreife Auf- und Abtritte. Bei Anlässen dieser Art gerät man leicht in die Gefahr einer Verklärung, die dem in Rede stehenden Manne peinlich werden könnte. Ein gültiges Urteil über diesen Mann, wenn es denn so etwas überhaupt gibt, kann sich sowieso erst mit den Jahren herausbilden. Die nachfolgenden Zeilen können nicht mehr sein, als der unvollständige Versuch einer kurzen Beschreibung eines Theatermenschen, der in entscheidenden Punkten seiner Biografie zeitweilig zu einer theaterhistorischen Person avancierte. Mindestens dies wird eine noch zu schreibende genaue Theatergeschichte der Wendejahre festzustellen haben. Dieser Aspekt sei betont, um zu wissen, über wen hier die Rede ist.

Nein, die Halberstädter Intendanz, die Gero Hammer im September 1991 antrat, war nicht sein Traum, nicht der ersehnte Endpunkt in seinem Lebensplan. Es war vielmehr ein Angebot, daß er in einer persönlich sehr schwierigen Lebenssituation erhielt. So nahm er es hoffnungsvoll und notwendigerweise an. Er nahm es als eine Wirkungsmöglichkeit in der neuen deutschen Realität, wohl auch als eine Zeit für Besinnung, neuer Orientierung, neuen Beginnens und der Fortführung, weiterer Ausprägung seiner Auffassungen vom Theater in den begrenzenden Rahmenbedingungen eines Provinztheaters. Vielleicht war auch ein gehöriger Schuß Nostalgie beigemischt, Erinnerungen an die Jugendzeit im so nahegelegenen Quedlinburg.

Es hätte schlimmer kommen können, und an öffentlichen An- und Vorwürfen hat es zeitweise auch nicht gefehlt. Sie bedurften erklärender Antworten, denn plötzlich wußten andere, wie man gelebt hatte, besser noch: wie man hätte leben sollen ...

Gero Hammer, Jahrgang 1933, Germanist, Theaterwissenschaftler, an vielen Theatern als Dramaturg tätig, arbeitete von 1962 bis 1966 und dann nochmals 1970/71 in der Theaterabteilung des Ministeriums für Kultur der damaligen DDR. Politisch interessiert, war er 1951 in die NDPD eingetreten, für die er von 1966 bis 1990 Mitglied der Volkskammer war. (In die F.D.P. übernommen, trat er 1996 aus dieser Partei aus.)

Im September 1971 wurde er Intendant des Hans-Otto-Theaters in Potsdam. Dieses Theater stand bald in dem Ruf, ein experimentierfreudiges, in politische Vorgänge eingreifendes Theater zu sein, nicht immer erwünschte Dramatik durchzusetzen und jungen Leuten eine Chance zu geben. Fast 20 Jahre war er Intendant dieses Theaters, dann wählten ihn die Stadtverordneten zum Sommer 1991 ab. Die damals unselige und aufgeheizte Diskussion um den Standort des Theaterrohbaus mag ein Übriges dazu beigetragen haben. (Heute schreien ganz andere städtebauliche Sünden zum brandenburgischen hauptstädtischen Himmel!)

Die Bewerber für den freigewordenen Intendantensessel standen Schlange. Sie kamen hauptsächlich aus einer bestimmten Himmelsrichtung, und man erwartete von Leuten, die in ihren bislang heimatlichen Gefilden nur dritte Wahl gewesen waren, Wunder. Heute steht das Potsdamer Theater am Abgrund und kämpft um seine Existenz. Für Hammer kein Anlaß für Genugtuung, sondern zu tiefer Besorgnis, denn wer sieht es schon gern, wenn ein Theater, daß einmal "sein" Theater war (und im tiefsten Herzen wohl auch immer ist und bleibt), wenn dieses Theater ins Koma fällt.

In den aufregenden Zeiten der Wende war Gero Hammer auch am Zentralen Runden Tisch zu finden. Der freigewählte letzte Ministerpräsident der DDR, Lothar de Maiziere, schlug ihn als Generalintendant des DFF vor. Der damalige Medienkontrollrat stimmte dem nicht zu. Wenig später war Mühlfenzel, der Abwickler, zur Stelle und im Amte.

Gero war kurzzeitig der letzte Präsident des Internationalen Theaterinstituts der DDR, und der erste und letzte Präsident des neugegründeten Deutschen Bühnenbundes der DDR, bevor sich dieser im Oktober

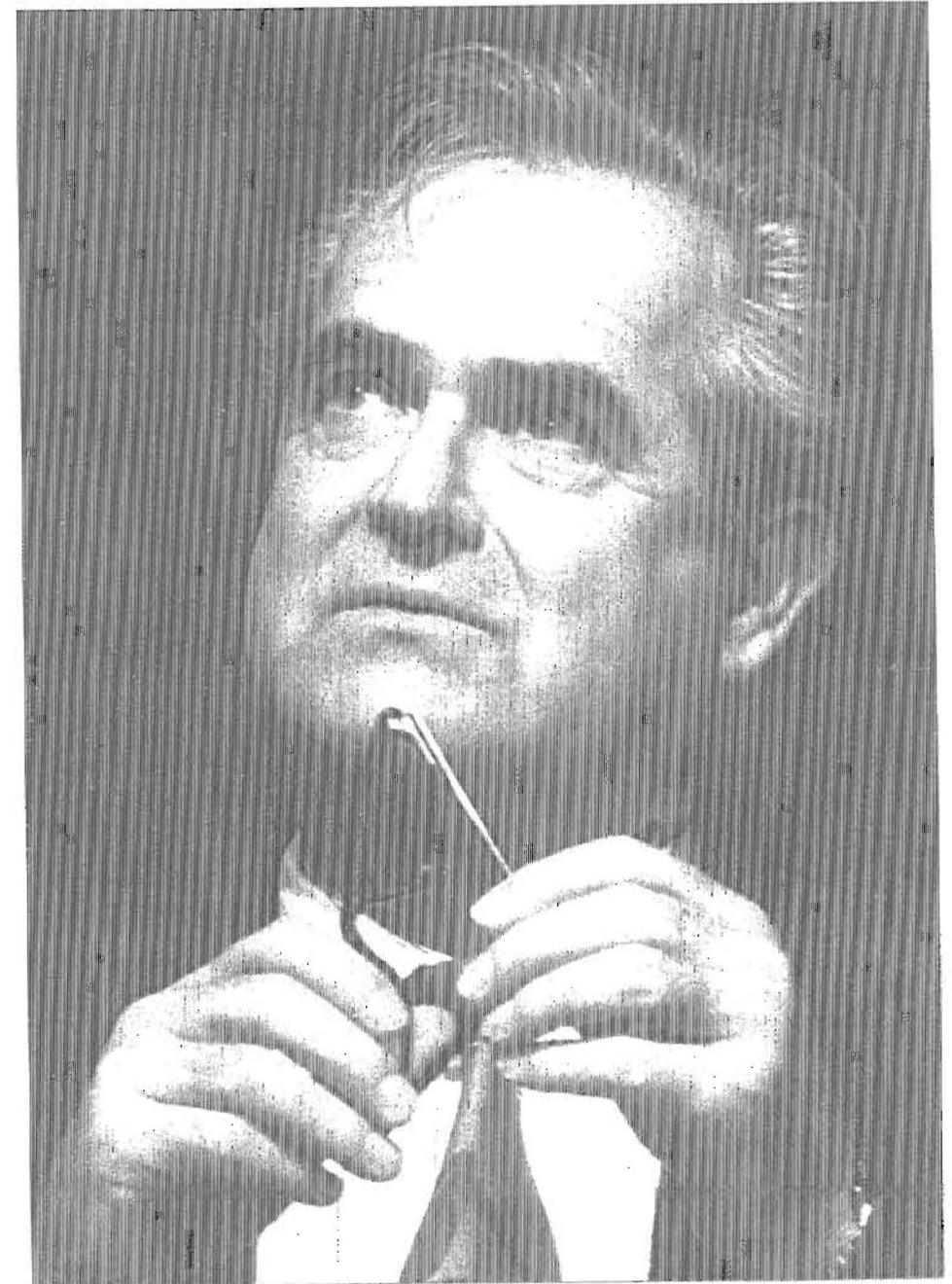


Foto: Jürgen Meusel

1990 dem Deutschen Bühnenverein angeschlossen. Beide Ämter übergab er an den kürzlich verstorbenen allround man des deutschen Theaters, August Everding (Wer Hammer nach der Art seiner offiziellen Behandlung vor und nach dem Anschluß des ITI und des Deutschen Bühnenbundes befragt, erfährt tiefe und erhellende Einblicke in das politische Alltagsgeschäft). Die Worte Erster und Letzter, neuer Anfang und jähes Ende häufen sich in diesem Zeitraum in der Biografie des Gero Hammer.

Nein, Hammer hat sich nicht in die Phalanx des selbsternannten Widerstandskämpfers eingereiht. Manch einen dieser wetterwendigen Gesellen kannte er aus anderen Situationen noch ganz anders. Diese damalige DDR wollte er nicht mehr, sondern zunehmend eine andere. Diese ist ihm, wie vielen von uns, unter der Hand abhanden gekommen. Nicht nur Theaterleute und nicht nur ostdeutsche, beklagen heute die vertanen Chancen des Einigungsprozesses, und dies nicht aus nostalgischen Erwägungen heraus, sondern mit dem Blick auf die aktuellen Probleme. Nicht selten wird eine solche Haltung ja kritisiert, ja diffamiert und dabei völlig verkannt, daß ihr eigentlicher Impetus in der Erleichterung des so schwierigen Zusammenlebens eines geteilten Landes lag und liegt.

Was Hammer aus der Zeit seiner DDR-Biografie mitbrachte, war wohl die Erkenntnis (und ich vermute, es war eine schmerzliche), daß der versuchte Weg eines anderen, menschlicheren Umganges und Zusammenlebens *so* nicht realisierbar war. Was er aber, angekommen in der bundesrepublikanischen Wirklichkeit, auch sehr schnell begreifen mußte (und ich vermute, dies war eine nicht weniger schmerzliche Erkenntnis), daß die gegenwärtige Gesellschaft *nicht* die denkbar beste ist, sondern dringender Veränderungen bedarf. So hat denn wohl ein Grundgefühl Hammerscher Seelenlage auf merkwürdige Weise seine Fortschreibung erfahren: ein Gefühl des gleichbleibenden Mißbehagens. Vielleicht liegt hier, neben vielen anderen, einer der Gründe, warum in seinen theaterpraktischen Überlegungen, in den von ihm erhofften Wirkungen von Theaterkunst verstärkt klassische Literatur, internationale Literatur von Weltgeltung eine so große Rolle spielen. Hammer ist an Kurs- und Ortsbestimmung menschlicher Existenz und ihrer Bedingungen interessiert. Gleiches gilt wohl auch für sein Verständnis vom Musiktheater. Humanistische Positionen zu behaupten und zu propagieren hielt und hält er für wichtig. In sich verändernden Zeiten erweisen sich Beharrung, man könnte auch sagen: der Konservatismus im Menschlichen, das Bestehen auf Werten, das Verhindern ihres weiteren Verfalls als progressiv.

Modern? Ja! Modernistisch? Nein!

Dieser Gedanke dürfte Hammer gefallen und wohl auch jenen immer sichtbarer werdenden Zwiespalt in der heutigen Theaterarbeit beschreiben, den er beobachtet, und der ihn nicht fröhlich stimmt. Er weiß nur allzu gut, daß ein Shakespeare und Mozart, ein Goethe und ein Verdi, ein Schiller und Beethoven tiefer gedacht haben, als all ihre Veränderer, Verbesserer. Wer aber bei dem Werk bleibt, in ihm und aus ihm heraus Neues entdeckt, dem ist Hammer ein aufmerksamer, aufgeschlossener und anregender Partner. Dahinter verbirgt sich auch Hammers Wissen um Theatergeschichte, Tradition: Großes und gutes Theater fußte letztlich immer auf großer und guter Literatur.

Als Gero Hammer 1992 das von ihm mitbegründete Nordharzer Städtebundtheater übernahm, war dies eine der Grundpositionen, die die künstlerische Arbeit bestimmte. Er legte Wert darauf, daß Theater verstehbar sei und nicht erklärt werden müsse. Das Publikum war ihm unabdingbarer, gleichberechtigter Partner für eine Vorstellung: Ohne Zuschauer, kein Theater!

Deshalb akzeptierte er auch deren Bedürfnisse, wenn er sie auch nicht immer teilte und tief sinnig, manchmal auch etwas hilflos, über zu geringen Besuch bei einem guten Stück und einer gelungenen Inszenierung meditierte. Aber dies ist eine Erfahrung, die ihn sein Leben lang begleitete, ihn nie mutlos machte, weiß er doch um die Langwierigkeit, das Auf-und-Ab kulturell-künstlerischer Prozesse.

Bis auf den heutigen Tag hat diese nordharzerische Theaterkonstruktion gehalten. Sie bewies in schwierigen Zeiten ihre Lebensfähigkeit, ihre künstlerische Potenz. Natürlich weiß Hammer um den ständigen beklagenswerten Widerspruch zwischen künstlerischen Anspruch und dem letztlich erreichbaren Ergebnis. Damit hat er auch in seiner Potsdamer Zeit leben müssen. Dieser Verlust ist auch

den großen Häusern evident, und doch gelang es in den engbegrenzten Möglichkeiten ansprechendes Theater für das Publikum zu produzieren und oft auf listige Art Inszenierungen zu ermöglichen, die diese vorgegebenen Grenzen erweiterten, ohne das die ganze Theaterkonstruktion einzubrechen drohte. Publikum und Ensemble haben diese Konzeption mitgetragen. Und das ist vielleicht einer, wenn nicht der Grund für die insgesamt erfolgreiche Arbeit des Nordharzer Städtebundtheaters.

Mit dem Ende dieser Spielzeit endet auch Gero Hammers aktive Theaterzeit, seine Intendanz. Für einen reibungslosen Übergang ist, so gut es eben ging, gesorgt. Und doch dürfte dieser Wechsel mehr sein, als nur eine personelle Veränderung. Es ist wohl doch eine Zäsur. Theater verträgt solche Wendungen, braucht sie wohl auch. Was es aber heute gerade auch braucht, ist eine Kontinuität in humanistischen Grundpositionen. Von da aus sind dann alle Varianten möglich und wünschenswert. Und Theater darf nie vergessen, daß es für das Publikum da zu sein hat. Nichts ist dem Theater schädlicher, als ein Nachlaufen nach dem schnellen Erfolg, den Verzicht auf eine geduldige, solide, dem Publikum und nicht der Erwähnung im Feuilleton zugewandte alltägliche Theaterarbeit.

Alles kann anders sein, wenn es besser wird. Aber was ist besser? Um Grass und mit ihm Fontane zu bemühen: Das ist ein weites Feld ...

Hammer geht, von ihm eingerammte Pföcke, Haltepunkte werden bleiben und Bestand haben, weil sie dem Wesen des Theaters entsprechen.

Ohne Sentimentalität also: Danke und toi, toi, toi.

Schön wäre es schon, es gäbe noch das Nordharzer Städtebundtheater, wenn Gero Hammer dereinst seinen 70. Geburtstag feiert.

Dieter Braun



Intendant Gero Hammer beglückwünscht Staatsschauspieler Hans Stetter aus Anlaß der Feier seines 50jährigen Bühnenjubiläums am 2. Oktober 1995 in den Quedlinburger Kammerspielen
Foto: Jürgen Meusel



Foto: Studio Georg Duve

Dieter Braun - ein Quedlinburger aus Zuneigung

Mit Spielzeitwechsel endet auch die Tätigkeit des langjährigen Chefdramaturgen Dieter Braun am Nordharzer Städtebundtheater, er war der ranghöchste Vertreter der ehemaligen Städtischen Bühnen Quedlinburg in Gero Hammers Leitungsteam.

Der 1940 geborene studierte Theater- und Gesellschaftswissenschaftler kam bereits 1964 an die Städtischen Bühnen Quedlinburg. Zunächst als Dramaturg mit Spielverpflichtung, war er bis 1975 Chefdramaturg in Quedlinburg. Er folgte 1980 einer Berufung als Intendant an das damalige Thomas-Müntzer-Theater Eisleben und kam von dort 1986 als Intendant an die Städtischen Bühnen Quedlinburg zurück und wurde damit der letzte Quedlinburger Intendant bis zur Gründung des Nordharzer Städtebundtheaters. Er hatte sehr schnell verstanden, daß unter den mit der Wende veränderten Bedingungen das kleine Quedlinburger Theater ebenso wie das benachbarte Halberstädter Theater keine ernsthafte Chance zur Eigenständigkeit mehr hatte und wurde daher zum aktiven Partner Gero Hammers und den Rechtsträgern bei der Vorbereitung und Gründung des Nordharzer Städtebundtheaters. Von ihm stammen eine Reihe wichtiger Ausarbeitungen zur Ensemblestruktur, Größe und Arbeitsweise eines solchen Verbundtheaters. Es zeichnet ihn aus, daß er sich sofort mit ganzer Kraft der als richtig erkannten Sache zuordnete und persönliche Belange weitgehend zurückstellte. Es war für ihn selbstverständlich, sich dem neuen Unternehmen als Chefdramaturg zur Verfügung zu stellen. Prestigefragen sind seine Sache nicht.

Ähnlich wie Gero Hammer hatte er seine erste professionelle Begegnung mit dem Harzer Bergtheater mit Goethes "Götz von Berlichingen" - nur 11 Jahre später. Der Personenzettel dieser Inszenierung im Sommer 1964 weist aus: 1. Berlichingischer Reiter : Dieter Braun.

Zu seinen ersten großen Aufgaben in Quedlinburg gehörte die Vorbereitung der Festwoche "20 Jahre Städtische Bühnen Quedlinburg" und die Profilierung des von Werner Peter gegründeten Theaterlabors. Dieter Braun hatte stets das Verhältnis von Spielplanangebot und Publikumsnachfrage aufmerksam im Blick, besonders auch im Harzer Bergtheater. Daher hatte er großen Anteil daran, mit Gojko Mitic und den Indianerstücken dort eine Renaissance der Besucherfreudigkeit in Gang zu bringen.

Dieter Braun ist ein stiller, verbissener Arbeiter, der immer von den Interessen des gesamten Theaters ausgeht und zuweilen dazu neigt, sich zuviel damit aufzuladen. Klagen darüber gibt es bei ihm nicht - höchstens durchgearbeitete Nächte.

Dieter Braun hat ein aktives und sensibles soziales Gewissen, das mag ihn auch der Gewerkschaftsarbeit nahegebracht haben, der er sich zeitweilig auch beruflich zur Verfügung stellte. Der aus einfachen sozialen Verhältnissen aufgestiegene Theatermann wußte was es heißt, soziale Fortschritte rechtlich und politisch abzusichern.

Die guten Wünsche des Musik- und Theatervereins Quedlinburg und vieler seiner Freunde und Kollegen begleiten ihn für sein weiteres Leben.

G.H.